



~ALLE 14 ACHTTAUSENDER~

EIN ERFÜLLTER TRAUM

TEXT: ANNIKA MÜLLER

XXXXX Jahren verdient Eberhard „Erbse“ Köpf seine Brötchen als Klettercomiczeichner und neuerdings als Kletterkabarettist. Mit Frau und Nachwuchs lebt der 42-Jährige auf einem Hof im Kraichgau, genießt seine berufliche Freiheit und blickt positiv in die Zukunft. Keine Frage: Dieser Mann hat einen Vertrag mit dem Leben abgeschlossen.

Dxxxxxfach nur glücklich. Ich muss mich manchmal kneifen und verwundert feststellen: Es ist wahr! Ich habe mir tatsächlich meinen großen Traum erfüllt – einen

INTRO MIT HINTERGRUND: EDURNE ERSTE ODER ZWEITE FRAU AUF ALLEN 14 ACHTTAUSENDERN, AKTUELLE ENTWICKLUNG OH-EUN-SUN

mir tatsächlich meinen großen Traum erfüllt – einen Traum, für den ich und viele andere so viele Jahre gearbeitet haben und den so viele Menschen mit mir teilten. Ich bin einfach nur glücklich. Ich muss mich manchmal kneifen und verwundert feststellen: Es ist wahr! Ich habe mir tatsächlich meinen großen Traum erfüllt – einen Traum, für den ich und viele andere so viele Jahre gearbeitet haben und den so viele Menschen mit mir teilten.

Du bist nach Deinem doppelten Gipfelsieg an der Annapurna und am Shisha Pangma nun die zweite Frau, die alle vierzehn Achttausender bestiegen hat. Wie fühlst Du Dich?

Ich bin einfach nur glücklich. Ich muss mich manchmal kneifen und verwundert feststellen: Es ist wahr! Ich habe mir tatsächlich meinen großen Traum erfüllt – einen Traum, für den ich und viele andere so viele Jahre gearbeitet haben und den so viele Menschen mit mir teilten.

Du bist seit Deiner Rückkehr nach Spanien vor vierzehn Tagen mit Ehrungen überhäuft worden und wirst von der Presse umlagert. Ein harter Bruch nach 80 Tagen Bergeinsamkeit und eine seltene Situation für eine Bergsteigerin.

Ja. Es ist alles noch ziemlich unreal und ich habe viel zu wenig Zeit, um nachzudenken. Zunächst einmal war ich – wie nach jeder Expedition – einfach froh, meine Familie und Freunde zu sehen und endlich ausruhen zu kön-

nen. Schließlich war ich drei Monate lang weg. Erst bei der Pressekonferenz wurde mir klar, dass es keine Rückkehr wie sonst war. Ich glaube es muss aber noch einige Zeit vergehen, bis ich vollständig realisiert habe, dass ich nun tatsächlich alle vierzehn Achttausender geschafft habe.

Vergangene Woche hast Du von Spaniens Ministerpräsident Zapatero die Goldmedaille des „Real Orden de Merito Deportivo“ (in etwa: Königlicher Orden für sportliche Leistungen), die höchste Auszeichnung für Sportler in Spanien, erhalten. Was bedeutet das für Dich? Es gibt derzeit viele extrem gute

Achtausender Dich über ein Jahrzehnt lang komplett in Anspruch genommen. Oder ist es eher erleichternd, nun endlich Zeit für andere Dinge zu haben? Nein, leer fühle ich mich nicht, ganz im Gegenteil. Mein Leben ist jetzt ausgefüllter, als vor zehn Jahren, aber nicht deswegen, weil ich 14 Achttausender bestiegen habe, sondern weil ich unglaubliche Freundschaften schließen konnte und über all die Jahre so viel Unterstützung erfahren habe. Von Unbekannten, die mir Mails und Briefe schrieben, von meiner Familie, von meinen Sponsoren. Tat-

zehn Achttausender als unnützlich und gerade deshalb so schön bezeichnet. Kannst Du Dich dem anschließen?

Messners Glückwünsche erhielt ich kurz nach der Ankunft im Basecamp in einem sehr emotionalen Zustand, in dem sich Glücksgefühle und Nervosität mischten. Er hat meine Gedanken gelesen, denn auch ich habe mich gefragt, welchen Sinn mein Projekt eigentlich gehabt hat. Ich war zu dem Schluss gekommen,

»xxxxxxx gespannt, was noch kommt. Vor lauter Sorgen, das Leben könnte nicht gelingen, nicht zu leben, wäre besch



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed diam nonummy nibh euismod tincidunt ut laoreet

dass es keinem Zweck gedient hat, sondern einfach nur die Erfüllung eines Lebenstraums war. Niemals würde ich diese intensiv gelebten Jahre gegen irgendetwas in der Welt eintauschen. Ich habe so gelebt, wie ich es gewählt habe, absolut frei in meinen Entscheidungen.

Jaime Lissavetzky, der Staatssekretär im Sportministerium, betonte wiederum die Nützlichkeit Deiner Leistung als Impuls für den Frauensport in einer vermännlichten Sportwelt. Ist auch das eine Ansicht, die Du teilen kannst?

Ich würde mir in der Tat wünschen, dass meine Gipfelerfolge anderen Frauen Mut machen. Als ich 2001 meinen ersten Achttausender bestieg, hätte ich mir niemals träumen lassen, jemals auf allen 14 zu stehen und es hätte mir auch niemand zugetraut. Dass ich heute ein solches Me-

Sportler unterschiedlicher Disziplinen in Spanien. Da ist es schon etwas Besonderes, wenn diese Auszeichnung ausgerechnet an eine Alpinistin geht. Auch wenn ich mit dem, was ich tue, niemals darauf abgezielt habe, irgendeinen Preis zu gewinnen, ist es doch eine Bestätigung dafür, dass sich die Mühe gelohnt hat – auch für all jene, die mich unterstützt haben.

Stellst sich nun bei Dir ein Gefühl der Leere ein? Schließlich hat das Projekt der vierzehn

sächlich ist aber eine große Last von mir abgefallen. In den vergangenen Monaten ist mein persönliches Projekt mehr und mehr zu einer Medienschlacht geworden. Das hat einen zusätzlichen Druck erzeugt, mit dem ich nicht immer gut zurechtkam. Ich habe diesen Lebensabschnitt nun beendet und fühle mich frei, neue ehrgeizige Projekte zu entwickeln.

Reinhold Messner hat Dir gleich nach dem Gipfelsieg Glückwünsche überbracht und Deine vier-



dienecho provoziert habe und als öffentliche Person dastehe, hat vielleicht den einen Nutzen: Anderen Menschen den Impuls zu geben, ähnlich ambitionierte Projekte anzugehen. Besonders für Frauen in Männersportarten ist dies noch immer schwierig.

Du warst immer die einzige Frau im Team. Bist Du auch zuletzt trotz Deiner Bekanntheit noch auf Schwierigkeiten im männerdominierten Bergsport gestoßen?

Ja. In dieser absolut maskulinen Welt bin ich zwar inzwischen akzeptiert und mit meinen Expeditionskollegen gibt es ohnehin keine Probleme. Aber ich musste immer mehr Einsatz zeigen als meine männlichen Kollegen. Wir Frauen müssen uns ständig unter Beweis stellen. Als Unbekannte in eine Expedition aufgenommen zu werden, ist sehr schwer.



>Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed diam n

Einem Mann traut man viel eher zu, dass er den Gipfel erreicht. Bis heute wird es in der Bergsteigerszene und der Presse so dargestellt, als hätte ich viele Berge nur aufgrund der Erfahrung und Ausdauer meiner Begleiter geschafft. Dabei trage ich dieselbe Menge an Material und nicht zuletzt mich selbst den Berg hinauf.

Die spanische Presse, aber auch Deine männlichen Koll

gen werfen Dir oft vor, Du seist keine kreative Bergsteigerin. Ist dies auch ein Beispiel dafür, dass die Leistungen von Bergsportlerinnen mit einem anderen Maß gemessen werden als die von männlichen Bergsteigern?

Ja, in der Tat. Die Mehrzahl der Männer, die nach Messner alle vierzehn Achttausender bestiegen haben, hat die Normalrouten gewählt. Und keiner hat ihnen dies zum Vorwurf gemacht. Ich jedoch muss mich dafür rechtfertigen, „nur“ Normalrouten zu gehen. Es heißt immer, ich solle mehr Erstbesteigungen machen. Dies entspricht aber derzeit nicht

»xxxxxxin gespannt, was noch kommt. Vor lauter Sorgen, das Leben könnte nicht gelingen, nicht zu leben, wäre bescheuert«

meiner Risikobereitschaft und meinem bergsteigerischen Können. Da brauche ich niemandem etwas vorzumachen. Ich will in der Tat mehr Erstbesteigungen in Angriff nehmen. Aber für das Projekt vierzehn Achttausender war das nicht angemessen.

Haben Frauen am Berg nicht auch viele Vorteile?

Ich glaube schon. Wir haben vielleicht nicht die Muskelkraft der

Männer, dafür sind wir zäher und leidensfähiger. Mediziner haben belegt, dass sich Frauen auch besser akklimatisieren. Außerdem reagieren wir in schwierigen Situationen überlegter als unsere männlichen Kollegen. Ihr Stolz und die Tendenz zur Selbstüberschätzung machen es Männern oft unmöglich umzukehren, auch wenn ihnen die Vernunft genau dieses gebietet. Da musste ich als Expeditionsleiterin manchmal hart durchgreifen, aber hinterher waren mir alle dankbar.

Den Shisha Pangma hast Du in der Vergangenheit schon viermal in Angriff genommen, an der Annapurna musstest Du im Jahr 2007 kurz unterhalb des Gipfels wieder umkehren. War es überraschend, dass diesmal alles so glatt lief?

Ja, es lief einfach unglaublich gut. Als ich kurz vor der Abreise innerhalb von 24 Stunden den ganzen Plan umwerfen musste, weil man uns die Einreise nach Tibet verweigerte, dachte ich: Das war's jetzt! Wir mussten dann zuerst die Annapurna in Angriff nehmen, die ich mir wegen der Lawinengefahr bis ganz zum Schluss aufsparen wollte. Als erste Expedition am Berg, oblag es uns, den ganzen Weg zu spüren. Als dann doch noch die Genehmigung für den Shisha Pangma kam, folgte gleich der nächste Dämpfer: Das Wetter war so schlecht, dass wir drei Wochen im Basecamp warten mussten. Wir sind aber in beiden Fällen mit fantastischen Gipfeltagen entschädigt worden.

Was hast Du auf dem Shisha Pangma, Deinem letzten Achttausender, gefühlt?

Vor allem Erleichterung darüber, dass er sich mir nicht noch ein weiteres Mal widersetzt hat. Es war ein traumhafter Tag und ich konnte nicht anders, als einfach nur zu heulen. Ich dachte an mei-

ne Familie, an all die Freunde, die ich während dieser neun Jahre verloren habe, an all die Menschen, die an mich geglaubt haben.

Diese beiden letzten Besteigungen hatten auch ihre düstere Seiten: Kurz nachdem Du die Annapurna verlassen hast, starb dort Dein guter Bekannter Tolo Calafat. Auf den Shisha Pangma bist Du einer Route gefolgt, die seinerzeit Dein verstorbener Freund Iñaki Ochoa erstbegangen hatte. Auch er kam an der Annapurna ums Leben. Wie war das für Dich?

Während der Annapurna-Expedition hatte ich die ganze Zeit das Gefühl, Iñaki an meiner Seite zu haben – fast wie einen Schutz-



EDURNE PASABAN

3. September 1957 Geboren in Hildesheim (Flachland)

Sommer 1972 Das erste Mal richtige Bergsteigerin geboren. Besteigung. Danach erste risk

des **KURZER LEBENS LAUF UND CHARAKTERISIERUNG**

Sommer 1979 Der obligatorische Yosemite-Besuch. Viele Burger. Keine Bigwalls.

1979 – 1983 Als DAV-Hochtourenführer Mitarbeit im Schulungsteam der JDAV.

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbegehungen in Norddeutschland.

1973 – 1978 Diverse Kletterfahrten in den heimischen Mittelgebirgen, im Elbsandstein und auch an richtigen Bergen (u.a. Kaiser, Wetterstein, Dolomiten, Ötztaler, Chamonix). Das meiste lief nicht glatt.

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe



>Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed diam n

»xxxxx gespannt, was noch kommt. Vor lauter Sorgen, das Leben könnte nicht gelingen, nicht zu leben, wäre bescheuert«

UND IHRE ACHTTAUSEDER

2006 Hochzeit mit Beata Brunnert, auch am Berg ein gutes Team. Bis heute leidenschaftlicher Kletterer, der sich in friedvoller Weise an die Unzulänglichkeiten seines kletterischen Könnens gewöhnt hat. Schwerpunkte: Norddeutschland, Elbsandstein, Setesdal und jüngst auch Südfrankreich. **3. September 1957** Geboren in Hildesheim (Flachland) **Sommer 1972** Das erste

IHRE 14 ACHTTAUSEDER IN CHRONOLOGISCHER FOLGE EVTL. MIT KURZEN ANMERKUNGEN

1973 – 1978 Diverse Kletterfahrten in den heimischen Mittelgebirgen, im Elbsandstein und auch an richtigen Bergen (u.a. Kaiser, Wetterstein, Dolomiten, Ötztaler, Chamonix). Das meiste lief nicht glatt.

1978 – 1993 Nach dem Abitur Studium (Französisch/Sport) in Göttingen, eine handvoll Erstbe

engel – und habe gleichzeitig seine Abwesenheit so schmerzhaft gespürt wie selten zuvor. Uns verband eine ganz besondere Freundschaft und dort vorbeizukommen, wo er sein Leben verloren hat, tat sehr weh. Dann erreichte uns im Basecamp des Shisha Pangma die Nachricht, dass Tolo Calafat in Schwierigkeiten steckte. Es folgten zwei schreckliche Tage und Nächte, an denen wir ununterbrochen am Funkgerät hingen. Wir waren zur Untätigkeit verbannt. Uns blieb nichts, als für den Erfolg der Rettungsaktion zu beten.

Hat es Dich enttäuscht, dass die Expedition von Oh Eun-Sun, die ganz in der Nähe war, die Hilfe für Tolo Calafat verweigerte? Ich war nicht dort und aus der Ferne lässt sich das Vorgefallene schwer beurteilen. Außerdem folgt alles, was sich auf über 7000 Metern abspielt, einer anderen Logik als hier unten.

Wie gehst Du mit dem Tod von Freunden um?

Mein Sport hat mir viele Freunde geschenkt, aber er hat mir auch viele Freunde genommen. Ich sage mir immer: Sie sind wenigstens bei etwas gestorben, das

ihnen Zufriedenheit brachte. Als Luis María Picabea, Xabier Zubieita und Xabier Saralegi in den Pyrenäen abstürzten, dachte ich ans Aufhören. Sie waren sehr intime Freunde, mit denen ich regelmäßig meine Wochenenden verbracht habe. Wir hatten noch viele gemeinsame Projekte und ihr Verlust schmerzt bis heute. Ich habe oft darüber nachgedacht, wie ich wohl reagieren würde, wenn direkt neben mir ein Freund stirbt. Ich habe immer gebetet, dass mir das nicht passiert. Aber in dem Moment, in dem es passiert, reagiert man völlig nüchtern und versucht, vernünftige Entscheidungen zu treffen, um sein eigenes Leben zu retten. Ich vertraue inzwischen darauf: Egal, was passiert, ich werde schon instinktiv das Richtige tun.

Du hast selbst dem Tod oft ins Gesicht gesehen. Am K2 hast Du Dir zwei Zehen erfroren und bist nur knapp mit dem Leben davongekommen. Beeinträchtigt Dich diese Erfahrung immer noch?

Es wird in meinem Leben immer ein vor und ein nach dem K2 geben. Darum habe ich damals erst einmal zwei Jahre lang ausgesetzt. Ich wollte herausfinden, ob ich wirklich noch überzeugt vom Bergsteigen war oder bereits nur der Erwartung der Öffentlichkeit genügen wollte. Der Druck, der mit dem Projekt der vierzehn Achttausender einher ging, hat mir oft Angst bereitet. Man will nicht die Hoffnungen so vieler Menschen enttäuschen. Am K2 habe ich gelernt, dass es im Zweifelsfall besser ist, umzukehren.

Du hast Dich damals für längere Zeit zurückgezogen.

Ja, damals bin ich depressiv geworden, weil ich mir nicht sicher war, ob mir das Bergsteigen so viele Opfer wert ist. Doch dann habe ich entschieden, dass es weiter gehen muss und habe es nicht bereut.

Im vergangenen Herbst hast Du

Dir am Kangchendzönga Erfrierungen am Daumen und an drei Zehen zugezogen und hastest beim Abstieg so große Probleme, dass man Dir Sauerstoff ins Camp 4 bringen musste. Wieso bist Du trotz der Erfahrung am K2 bei schlechtem Wetter und mit einer schweren Erkältung aufgestiegen?

Ich hatte mir in der Tat nach den Erfahrungen am K2 geschworen in schwierigen Situationen und

Hast Du mit ihr noch einmal über das umstrittene Kangchendzönga-Gipffoto Oh Eun-Suns gesprochen? Du hattest von Oh Eun-Suns Sherpas erfahren, dass sie angeblich nicht bis ganz zum Gipfel gelangt war.

Oh Eun-Sun muss nun ebenfalls ihre Gipffotos und Routeninformationen einreichen. Ich habe das Gipffoto Eun-Suns gesehen, von dem behauptet wird, es sei



>Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed diam nonummy nibh euismod tincidunt ut laoreet dolore magna

bei schlechtem Wetter immer umzukehren. Am Kangchendzönga hat es wieder sehr stark geschneit. Ich hatte Zweifel, war aber gleichzeitig sehr motiviert. Im Camp drei habe ich dann entschieden, es zu versuchen, zumal uns der Wetterbericht ein sehr knappes Zeitfenster gab. Das war ein Fehler, aber man kommt am Berg nicht umhin, gewisse Risiken einzugehen.

Wie verlief das Treffen mit Elizabeth Hawley in Katmandu, die seit über vierzig Jahren jede der Besteigungen auf einen Achttausender überprüft und dann als gültig oder ungültig erklärt? Miss Hawley ist eine bewundernswerte alte Dame. Sie ist sehr methodisch und streng. Sie stellte mir wie erwartet viele kritische Fragen und ließ sich von mir Gipffotos und Bilder der Aufstiegsroute zeigen.

Du hast oft betont, dass es Dir nie darum gegangen sei, als erste Frau auf allen 14 Achttausendern zu stehen und hast es verurteilt, dass von einem Konkurrenzverhältnis zu Gerlinde Kaltenbrunner und Oh Eun-Sun die Rede war. Dennoch hast Du zuletzt ein wenig Eile an den Tag gelegt und sogar einen Helikopter von Katmandu zum Fuße des Shisha Pangma genommen. Hat es Dich gereizt, Oh Eun-Sun doch noch zu über-

runden?

Das Rennen um die vierzehn Achttausender war eine Sache der Medien und nicht der Bergsteigerinnen. Ich lag niemals im Wettstreit mit irgendjemandem. Doch ich muss einräumen, dass ich ganz zuletzt an einem Punkt war, an dem ich dachte: Mal sehen, vielleicht schaffe ich es ja doch als erste. Wobei die Doppelbesteigung in erster Linie logistische Gründe hatte und ich mir davon vor allem eine gute Akklimatisierung für die besonders schwierige Annapurna erhoffte.

Haben Dich die vielen Jahre im

»xxxxbin gespannt, was noch kommt. Vor lauter Sorgen, das Leben könnte nicht gelingen, nicht zu leben, wäre bescheuert«



Himalaya verändert?

Ja, der Himalaya hat mich sehr verändert. Mit jeder Besteigung habe ich unglaublich viel gelernt. Auch über mich selbst. Das Bewusstsein, im Leben das zu tun, was einem wirklich gefällt, ein Ziel zu haben, das einen ausfüllt, das verändert die Persönlichkeit.

Du bist jetzt schon ein Jahrzehnt im Himalaya unterwegs. Wie schätzt Du die Auswirkungen des Tourismus ein?

Nepal und Tibet sind absolut abhängig von den Einnahmen aus dem Tourismus. Aber vor allem das, was am Everest passiert, nimmt dem Bergsteigen die Romantik. Der Everest-Effekt lässt sich auch schon am Cho Oyu feststellen. Viele der Touristen haben einmal im Leben die

Schnapsidee, auf einen Achttausender zu kommen und vertrauen darauf, dass ein Guide, wenn sie ihn gut bezahlen, sie auch gut hinaufbringt. Manche dieser Leute haben noch nie im Leben Steigeisen an den Füßen gehabt und wollen ausgerechnet mit dem Everest anfangen. Das ist ein sehr gefährliches Spiel.

Und nun? Was sind die nächsten Projekte?

Oh, ich habe noch viel im Kopf. Ich möchte zum Beispiel den Mount Everest, meinen ersten Achttausender noch einmal ohne Sauerstoff besteigen. Jetzt mache ich aber erst einmal Urlaub von den Bergen. Was mich auch schon lange beschäftigt ist der Wunsch, eine Familie zu gründen. Mit dreißig hatte ich eine schwere Krise durchzustehen. Der Wunsch, Mutter zu werden, wurde unerträglich groß und es gelang mir nur mit Mühe, mich davon zu überzeugen, dass der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen war. Im Moment kann ich mit dem Thema entspannter umgehen.

Also interessiert Dich auch vieles abseits der Berge?

Ja klar. Ich liebe das Klettern, das Bergsteigen und den Himalaya aber ich bin mindestens genauso gerne mit meiner Familie oder Freunden zusammen, und auch die Tätigkeiten um meine Bergsteigerei herum machen mir Spaß. Ich halte gerne Vorträge und Motivationskurse.

Planst Du Deine karitativen Tätigkeiten, zum Beispiel im Rahmen Deiner Stiftung „Bergsteiger für den Himalaya“, auszuweiten?

Selbstverständlich. Ich fühle mich aufgrund meiner besonderen Stellung verpflichtet, mich insbesondere für die Menschen in Nepal, Tibet und Pakistan einzusetzen. Ich habe von ihnen so viel Unterstützung und Gastfreundschaft erfahren und

möchte etwas davon zurückgeben. Auch wenn dies bei der Armut dieser Länder einem Tropfen auf dem heißen Stein gleich kommt.

Du hast ein sehr gutes Verhältnis zu Deinen Sherpas.

Ja. In den vergangenen Jahren war ich immer mit denselben Sherpas unterwegs. Sie sind ein fester Bestandteil der Seilschaft und wir haben zu ihnen uneingeschränktes Vertrauen. Auch zu ihren Frauen und Kinder haben sich gute Freundschaften entwickelt. Ich setzte mich für den Bau von Schulen und für die Bildung der Sherpa-Kinder ein. Derzeit versuche ich den Sohn einer meiner Sherpas davon zu überzeugen, an die Universität zu gehen. Ich würde ihm gerne das Studium zahlen. Aber er will unbedingt in die Fußstapfen seines Vaters treten und hat uns einige Male als Koch begleitet.

Fühlst Du Dich privilegiert, von dem leben zu können, das Dir am meisten Spaß macht?

Und ob. Ich bin an außergewöhnlich schönen Orten gewesen, habe die Chance gehabt, große Momente zu erleben. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich kann mir ein Leben ohne Bergsteigen nicht mehr vorstellen.

Bist Du am Berg auch manchmal von Dir selbst überrascht?

Das Erstaunlichste ist für mich immer wieder, dass ich noch unglaubliche Kräfte mobilisieren kann, wenn ich eigentlich schon völlig erschöpft bin. Am Berg kann ich auch in Extremsituationen völlig klare Entscheidungen treffen, was mir im normalen Leben oft schwerfällt. Zu Hause kommt es vor, dass mich irgendetwas Kleinigkeit, die schief läuft, völlig aus dem Gleichgewicht bringt. Meine Freunde wundern sich oft über meinen Persönlichkeitswandel am Berg und fragen mich, warum ich nicht ein wenig von dieser Kraft mit in den Alltag nehme, um

meine Probleme dort zu lösen.

Was war für Dich die schönste Besteigung?

Jeder Berg hat seine Reize. Jedes Mal habe ich viel gelernt. Der Shisha Pangma war ein wundervoller Abschluss. Besonders viel Freude bereitet hat mir aber der Cho Oyu 2002. Ich war dort mit sehr guten Freunden und weit davon entfernt, an die 14 Achttausender zu denken. Wir hatten einfach nur Spaß.